

LESEPROBE





LANSDALE

DAS DIXIE-DESASTER
EIN HAP & LEONARD-ROMAN

DEUTSCH VON
HEIDE FRANCK

Vanilla Ride

Die Originalausgabe ist 2009 bei Alfred A. Knopf erschienen.

© 2009 by Joe R. Lansdale

Mit freundlicher Genehmigung des Autors

© dieser Ausgabe 2015 by Golkonda Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Robert Schekulin

Korrektur: Robert Schekulin & Anne-Marie Wachs

Gestaltung: s.BENeš [www.benswerk.de]

Satz: Hardy Kettlitz

Druck: Schaltungsdienst Lange

Golkonda Verlag

Charlottenstraße 36

12683 Berlin

golkonda@gmx.de

www.golkonda-verlag.de

ISBN: 978-3-944720-65-4

The pistol
is the devil's
red right hand.

Saul Bellow

Der Mensch macht alles zu einer Waffe.
Sogar seine Zunge.

Hap Collins

Für alle *Hap und Leonard*-Fans.
Danke, ihr Spinner.





KAPITEL 1

Ich hatte mir schon länger keine Kugel mehr gefangen, und seit einem Monat oder zwei hatte mir niemand mehr auf den Schädel gehauen. Das war fast ein Rekord, und so langsam bekam ich das Gefühl, ich wär was Besonderes.

Im ersten Stock unserer kleinen Bude, wo wir zur Miete wohnten, lagen Brett und ich gerade keuchend im Bett. Wir hatten die Ziellinie eines heißen, trägen Rennens überquert, das manchmal wie ein Wettkampf wirkt, aber wenn man es richtig anstellt, fühlt sich dabei auch der als Sieger, der als Letzter eintrudelt.

In diesem Augenblick war das Leben schön.

Brett setzte sich auf, knuffte sich ihr Kissen im Rücken zurecht und strich sich das lange, blutrote Haar aus der Stirn. Dann reckte sie die Brust vor, sodass ich mir wie der größte Glückspilz aller Zeiten vorkam, und sagte: »Das hat so richtig Spaß gemacht – fast wie damals, als ich dem rothaarigen Liliputaner eins mit der Knarre übergebraten hab.«

»Mensch, da kommt bei mir aber Stimmung auf«, sagte ich. »Ich glaube, der kleine Hap hat sich gerade ein Versteck gesucht.«

»Und ich dachte, der wär eben erst aus seinem Versteck rausgekrochen«, antwortete sie und zwinkerte mir zu. Tja, dabei hatte Brett *wirklich* mal einem Liliputaner eins mit der Knarre übergezogen. Ich hatte es selbst gesehen. Sie war damals auf der Suche nach ihrer Tochter, wollte ihr das Leben retten, aber das Ganze wurde eine ziemlich hässliche Geschichte, und ich trug auch meinen Teil dazu bei. Eins muss ich dem Liliputaner allerdings zugutehalten: Er steckte seine Prügel mit stoischem Stolz ein und nahm dabei sogar seinen Cowboyhut ab, einen



teuren Stetson. Er wollte die Schläge direkt auf den Schädel kriegen, und da bekam er sie auch hin.

»Weißt du was, ich glaube, sie werden lieber Kleinwüchsige genannt statt *Liliputaner* oder *Zwerg*«, erwiderte ich.

»Sag bloß. Was die anderen angeht, keine Ahnung, aber den, den ich in der Mangel hatte, nenne ich einfach Knarrenkopp.«

»Hast du eigentlich manchmal ein schlechtes Gewissen deswegen?«

»Nö.«

»Du weißt ja, dass er gestorben ist.«

»Nicht wegen meiner Knarre.«

Auch das stimmte. Niedergestreckt hatte ihn schließlich jemand anderes, aber Junge, Junge, Brett hatte sich schon mächtig ins Zeug gelegt. Außerdem hatte sie ihrem Exmann den Kopf angezündet und das Feuer dann mit einer Schaufel gelöscht, nicht mit einem Wasserschlauch, und den Unterschied hat er gemerkt. Manchmal konnte meine Süße einen Mann ziemlich nervös machen.

»Apropos Zwerg«, sagte sie und griff mir in den Schritt.

»Zwerg?«, fragte ich. »Soll mir das vielleicht einheizen?«

»Nein. Das Einheizen übernehme ich.«

Mit einem Kichern rutschte sie zu mir rüber, ich nahm sie in den Arm, und wir schmiegt uns aneinander. Gerade sah alles betriebsbereit aus, da klopfte es an der Tür.

Typisch.

Ich schaute zu der Uhr auf dem Nachttisch. Eine Stunde vor Mitternacht.

Wieder klopfte es, diesmal etwas lauter.

Ich stand auf, schlüpfte in meinen Morgenmantel und meine Hasenpuschen und fluchte. »Merk dir, wo wir waren. Ich geh nur schnell runter und töte einen spätabendlichen Bibelverkäufer.«

»Bringst du mir bitte seinen Kopf mit zurück?«

»Auf 'nem Silbertablett.«



KAPITEL 2

Im Erdgeschoss ging ich erst mal zum Fenster, schob den Vorhang beiseite und spähte raus. Zwei große schwarze Männer, einer davon mit Gehstock, standen auf der Treppe. Mein besserer Freund, Leonard Pine, und noch ein Kumpel, der Ex-Bulle Marvin Hanson.

Ich öffnete die Tür.

»Freut mich nicht im Geringsten, dich zu sehen«, sagte ich zu Leonard.

Leonard drängte ins Haus. Rausgeputzt mit Cowboystiefeln, Jeans, einem verwaschenen Hemd mit Druckknöpfen, das an seinen breiten Schultern ein bisschen spannte, und einem selbstgefälligen Grinsen. »Das ist aber nicht nett.«

»Dein Timing ist wie üblich unfehlbar, Bruder«, sagte ich.

»Danke schön.«

»Hut und Gaul hast du auf der Koppel gelassen?«

»Den Hut hat jetzt der Gaul auf«, sagte Leonard. »Nach dem ganzen Spaß, den wir hatten, verdient er ein Zeichen meiner Wertschätzung. Wirst sehen, der ruft mich morgen an.«

»Tagsüber bist du witziger«, sagte ich.

Marvin kam etwas langsamer rein und stützte sich auf seinen Stock.

»Nette Hasenfüße.« Er deutete mit dem Kinn auf meine Puschen.

»Ja, das sind jetzt meine neuen Freunde«, antwortete ich. »Du bist ja schon wieder ziemlich flott unterwegs.«

»Hättest mich mal sehen sollen, bevor wir tanzen waren. Diese Hip-Hop-Schritte sind echt anstrengend.«

»Wir waren Tacos essen«, sagte Leonard. »Mit dem Kerl da ist nix anzufangen. Was der sich unter Spaß vorstellt, ist ein Kaugummi mit Fruchtgeschmack.«

»Wo ist deine bessere Hälfte?«



»John?«

»Nein. Winston Churchill.«

»Er ist sauer auf mich.«

»Stell sich das einer vor.«

»Nichts Wildes. Ich glaub, wir haben uns gegenseitig als Zicke beschimpft, und dann bin ich so wütend geworden, dass ich mitten aufs Bett hätte kacken können, und genau das hab ich auch gemacht.«

»So genau wollte ich's gar nicht wissen.«

»Irgendwann vergessen wir beide, worum es eigentlich ging, und warten jeder auf eine Entschuldigung. Ich werd natürlich nachgeben, und dann ist alles wieder in Butter. Hast du was zu essen da?«

»Ich dachte, ihr hattet gerade Tacos?«

»Ist schon wieder zwei, drei Stunden her.«

»Ich bin momentan nicht unbedingt in Spendierlaune«, sagte ich. »Warum sollte ich dir was auftischen?«

»Haben wir bei irgendwas gestört?«, fragte Leonard, schlüpfte in die Küche und öffnete den Kühlschrank.

»Ja, Brett und ich hatten gerade das Schachspiel aufgebaut. Marvin, warum gibst du dich überhaupt mit diesem Penner ab?«

Marvin pflanzte sich in einen weichen Sessel, streckte das Bein aus und rieb sich das Knie. »Weil ich Mitleid mit ihm habe.«

»Und warum lässt du zu, dass er mich belästigt?«

»Leonard meinte, du freust dich über nächtliche Besucher.«

»Leonard ist ein mieser Lügner.«

»Hallo, Jungs«, sagte Brett.

Ich drehte mich um und sah, wie sie in einem kurzen weißen Morgenmantel die Treppe runterkam. Ihr Haar war vom Bett zerzaust, und ihre Beine waren lang genug, um eine Giraffe in den Wassertod zu treiben. Sie hatte die Augen noch halb geschlossen, und sie war wunderschön.

Mit leeren Händen kam Leonard zurück ins Wohnzimmer.



Brett nahm die letzten Stufen. »Hi, Leonard.«

»Hi, Brett. Habt ihr irgendwas zu essen?«

»Lässt John dich so spät noch draußen spielen?«, fragte sie.

»Ich mach's morgen wieder bei ihm gut«, sagte Leonard. »Ich kenn da ein paar Tricks, Süße. Wenn du willst, zeig ich Hap welche davon, wenn auch nur rein theoretisch, versteht sich.«

»Hast in Bio wohl nicht aufgepasst«, sagte ich. »John und Brett, da sind die Rohre anders verlegt. Das funzt nicht.«

»Hi, Marvin«, sagte sie.

Marvin lächelte und winkte ihr kurz zu.

»Ich hab Lust auf Milch und Kekse«, sagte sie. »Will noch jemand?«

»Ich, ich«, sagte Leonard. »Sind das ganz zufällig ... Vanillekekse?«

»Zufällig ja«, antwortete Brett. »Hap kauft sie immer nur für dich, Schätzchen. Und deine Lieblingscola haben wir auch da, Dr Pepper. Von der einzigen Fabrik, die nach Originalrezept braut. Wir sind extra hingefahren, um sie zu holen.«

»An der Fabrik kamen wir sowieso vorbei«, sagte ich, »also dachte ich, warum nicht.«

Leonard schaute mich an und klimperte mit den Wimpern. »Du bist der süßeste Mistkerl, der sich je zum Scheißen hingehockt hat.«

»Die Plätzchen sind nicht nur für dich«, erwiderte ich. »Ich mag die auch. Und Dr Pepper genauso.«

»Er lügt«, sagte Brett. »Er hat sie nur für dich da. Er selbst trinkt ja immer diesen zuckerfreien Mist. Setz dich einfach. Milch oder Dr Pepper zu deinen Keksen?«

»Musst du da noch fragen?«, entgegnete Leonard.

»Marvin, was ist mit dir?«

»Milch und Kekse wär nett.«

»Sehr schön«, sagte sie. »Hap, schwing deinen Arsch in die Küche und hol die Kekse. Für mich auch ein paar. Zack, zack.«

Ich machte mich auf zur Küche und wollte gerade an ihr vor-



bei, da griff sie nach meinem Arm. »War nur ein Scherz«, sagte sie. »Ich hol schon. Wollte nur mal sehen, wie gut du dressiert bist. Du bekommst eine Eins. Nachher kriegst du noch ein Leckerli von mir, und zwar keinen Hundekuchen.«

Sie beugte sich vor und gab mir einen Kuss auf den Mund.

Als ich das Wohnzimmer wieder betrat, sagte Leonard: »Braves Hundchen. Als Nächstes holst du noch die Zeitung und kackst in den Vorgarten.«

»Das ist mein großes Ziel.«

Ich setzte mich aufs Sofa, weit weg von Leonard, der sich die Schuhe von den Füßen geschüttelt hatte und die Beine langmachte.

»Ich kapiere einfach nicht, was Brett in dir sieht, Hap«, sagte Leonard.

»All die Dinge, die du nicht siehst«, antwortete ich.

»Und auch gar nicht sehen will.«

»Mir kommt so der Verdacht«, sagte ich, »dass ihr vielleicht gar nicht extra hergekommen seid, um mein Liebesleben zu sabotieren und Kekse mit Milch zu futtern.«

»Ich futter Kekse mit Dr Pepper«, sagte Leonard. »Hast du doch extra für mich besorgt.«

»Fahr zur Hölle, Leonard.«

»Du hast recht, Hap«, sagte Marvin. »Wir sind nicht nur zum Naschen hergekommen. Es steckt ein bisschen mehr dahinter.«

KAPITEL 3

Wir verdrückten unsere Kekse mit Milch, Leonard seine Kekse mit Dr Pepper, und dann ging Brett hoch ins Bett. Das versprochene Leckerli würde warten müssen. Meiner Meinung nach trug Leonard die Schuld an dem Aufschub, und er bekam von mir einen Eintrag ins imaginäre Klassenbuch. Kein



Bienchen für dich, du Arsch. Nächstes Mal würde ich RC Cola besorgen statt Dr Pepper, mal sehen, wie ihm das gefiel. Vielleicht würde ich sogar diese ekligen Kokoskekse kaufen, die er so hasste. Ich hasste sie auch, aber als Strafe war es eine Überlegung wert. Schließlich gingen wir in den Vorgarten, damit Brett nicht von unserem Geschwätz gestört wurde. Sie hatte ein paar Gartenstühle aus Metall gekauft und draußen aufgestellt, und ich stapfte jeden Morgen mit der Erwartung raus, dass sie vom Alu-Onkel mitgeschnackt worden wären, da unsere Wohngegend allmählich verkam. Früher hätte man seinen Geldbeutel auf der Verandaschaukel vergessen können, und niemand hätte sich drum geschert. Heutzutage konnte man keine Käseprobe draußen liegen lassen, ohne dass jemand kam und die Löcher klaute.

Es war ein schöner Abend. In unserer Straße gab es nicht allzu viele Laternen, und der Himmel war klar, sodass man zwischen den Ulmenzweigen die Sterne sah. Zum Grillen war es zu kühl, und die Straße vor dem Haus lag verlassen da. Die Luft roch frisch und ein bisschen süß, wie Babyatem, und in diesem Augenblick war ich froh, dass wir hier in diesem Haus mit diesem Vorgarten und dieser großen Ulme wohnten, in Verhältnissen, die in den alten Büchern über den Süden als stolze Armut bezeichnet wurden.

Wir ließen uns auf den Gartenstühlen nieder, und ich schlug ein Bein über und wippte mit dem Hasenpuschen.

»Alter«, sagte Leonard, »du hättest dir wenigstens eine Hose anziehen können. Dieser Morgenmantel lässt ein bisschen tief blicken.«

»Wer hat, der kann, das ist mein Motto«, sagte ich.

»Bei dem, was du da hast, möchte man sich glatt 'ne Knarre an den Schädel halten.«

Marvin sagte: »Ich hätte einen Job anzubieten.«

»Du wirst begeistert sein, Hap«, sagte Leonard.

Ich schaute Marvin an. »Werd ich das?«



»In einen Freudentaumel wirst du wohl nicht ausbrechen, aber hör's dir mal an«, antwortete Marvin. »Meine Tochter hat eine Tochter, und deren Freund schlägt sie andauernd.«

Das passte ja zu meiner Unterhaltung mit Brett von eben. Vielleicht sollte ich sie einfach mit einer Schaufel da rüberschicken. Falls ein Kleinwüchsiger dabei war, konnte ich ihr eine Pistole mitgeben.

»Der Freund? Von deiner Enkelin?«, fragte ich. »Wie alt ist sie überhaupt, zwölf?«

»Achtzehn.«

»Ach komm!«, sagte ich.

»Sie wachsen immer schneller.«

»Und ein süßer Fratz ist das«, bemerkte Leonard. »Solltest sie mal sehen. Eine versaute alte Hete wie du, du wärst hin und weg.«

»Kennst du sie?«

»Von 'nem Foto.«

Ich wandte mich Marvin zu. »Und worum genau geht's?«

»Tja, er hat sie verprügelt, und ich bin zu ihm hin und hab ihn gerade erwischt, als er in seine Einfahrt reinkam. Er ist ausgestiegen, und ich hab ihn ein klein wenig mit meinem Stock geschlagen. Hat mich ziemlich geschlaucht. Mein Stock hat auch ein bisschen drunter gelitten, und ich hab mir ein paar gute Schuhe zerschrammt. Musste mir 'nen neuen Stock besorgen und die Schuhe putzen lassen. Mit 'nem Vierteldollar kommt man da nicht mehr weit. Übrigens machen das jetzt weiße Jungs. Die verlangen mindestens fünf Dollar.«

»Inflation«, sagte Leonard.

»Wie alt ist denn dieser Freund?«, fragte ich.

»So Mitte zwanzig«, sagte Marvin. »Genau weiß ich's nicht. Alt genug, um ein besserer Mensch zu sein. Alt genug, dass ich ihn umbringen und in irgendeinem Loch verscharren könnte.«

»Du hast ihn also mit deinem Gehstock vermöbelt, und jetzt willst du ... was genau?«, fragte ich. »Hört sich doch eigentlich



an, als hättest du dich um das Problem gekümmert und ihm den Schädel zurechtgerückt. Hast du den alten Stock in seinem Arsch stecken lassen und wir sollen ihn jetzt zurückholen?»

»Das Ding ist«, sagte Marvin, »ihm hat's nicht so gepasst mit der Tracht Prügel, und er hat Freunde, die er dazuholen kann. Außerdem wird mein Bein zwar gerade besser, aber so ganz in Ordnung ist es noch nicht. Einem kann ich den Arsch problemlos versohlen, aber bei mehreren Ärschen bin ich mir da nicht so sicher. Ich werde nur mit einem Arsch auf einmal fertig, und das vielleicht auch nur einmal die Woche, nicht allzu bald nach dem Mittagessen und rechtzeitig vor Sonnenuntergang und wenn die Sterne gerade richtig stehen ... Ich hab Glück gehabt, dass ich ihn allein erwisch hab, ohne seine Gang.«

»Mal 'ne ganz blöde Frage«, sagte ich, »wo du doch früher ein Bulle warst, ist dir da mal der Gedanke gekommen, zur Polizei zu gehen und ihn wegen häuslicher Gewalt anzuzeigen?«

»Tja, an dem Punkt wird's haarig«, sagte Marvin.

»Ich steh auf haarig«, sagte Leonard.

»Weißt du, meine Enkelin Julia – wir nennen sie Gadget – der ihr Freund ist so 'ne Art Drogendealer.«

»So 'ne Art?«

»Na schön«, sagte Marvin. »Er ist ein Drogendealer. Und wenn die Polizei sich einschaltet, na ja, dann könnte sie mit drinhängen.«

»Leonard, ich bin überhaupt nicht begeistert.«

»Das war sarkastisch gemeint.«

Ich wandte mich wieder an Marvin, und obwohl ich fürchtete, die Antwort schon zu kennen, fragte ich: »Warum sollte sie mit drinhängen, wenn sich die Polizei einschaltet?«

»Weil sie da von dem Trailer aus Gras verkauft, und das sind wie gesagt Drogendealer, und die haben die Bullen sowieso in der Tasche, zusammen mit den Flusen und dem Kleingeld. Das könnte also ziemlich nach hinten losgehen.«

»Vermutlich sollte ich das eigentlich wissen«, sagte ich, »aber



was ist mit Gadgets Vater? Vielleicht kann der was unternehmen.«

Marvin schüttelte den Kopf. »Das kannst du gar nicht wissen. Über den rede ich nicht gern. Ist abgehauen, als sie noch nicht mal geboren war, und ihre Mutter ist jetzt mit ihrem Latein am Ende.«

»Und deswegen willst du jetzt ... was genau von uns?«, fragte ich.

»Ich will, dass jemand diesen Jungs das Fell über die Ohren zieht und Gadget nach Hause bringt. Wenn ihr es schafft, ohne ihnen das Fell über die Ohren zu ziehen, geht das auch in Ordnung. Aber eigentlich würd's mir gefallen, wenn sie alle 'ne Abreibung kriegen. Außer Gadget natürlich.«

»Und wenn sie gar nicht nach Hause will?«

»Ich glaube, sie will. Ich glaube, sie wär auch vor ein paar Tagen schon mitgekommen und hat sich bloß im letzten Augenblick dagegen entschieden. Ich bin körperlich nicht ganz auf der Höhe. Hatte mich verausgabt und war am Ende meiner Kräfte, also musste ich sie gehen lassen. Ich konnte einfach nichts tun. Mit einem Täuschungsmanöver hab ich's zu meinem Auto geschafft und dann zugesehen, dass ich wegkam. Aber ihr zwei, ihr schafft das. Ihr könnt sie nach Hause holen.«

Ich dachte einen Moment lang darüber nach, dann sah ich zu Leonard rüber. Der nickte unmerklich. Also sagte ich: »Wir machen's. Aber wenn sie nicht zurückwill, dann weiß ich auch nicht. Schleppen wir sie trotzdem hierher, wird sie bloß wieder abhauen.«

»Hab verstanden«, sagte Marvin. »Aber kurz bevor ich abgefahren bin, hab ich was in ihrem Blick aufblitzen gesehen. Sie wollte nach Hause. Keine Ahnung, ob ihr das selbst so klar ist, aber ich hab's gemerkt.«

»Ich trau nie dem, was ich im Blick anderer Leute sehe«, sagte ich. »Da sieht man meistens nur sich selber.«

»Ich auch nicht«, sagte Leonard, »aber diesen Typen würd



ich liebend gern zu Hackfleisch verarbeiten. Wir könnten eine wöchentliche Tradition draus machen.«

»Du hast was von einer Gang gesagt«, hakte ich nach.

»Ja, die hat er. Dass ich ihn da allein erwischt hab ... das war anscheinend ein ziemlicher Zufall.«

»Wie viele gibt's von denen?«

»Meine Quellen sagen vier, manchmal weniger, manchmal mehr. Aber normalerweise vier Leute. Die wohnen alle in einem Trailer im Wald. Da hatte ich ihn mir vorgeknöpft. Hab einfach nicht das Hirn eingeschaltet. Wären die anderen auch da gewesen, dann hätte jetzt wahrscheinlich jeder Milchkarton mein Vermisstenbild auf der Rückseite, und die Suchtruppe würden das Gehölz durchkämmen und alles aufbuddeln, was wie ein Grab aussieht. Ganz so wild sind die wohl nicht, aber rechnet lieber damit, dass sie gefährlich werden können, wenn sie euch in die Finger kriegen.«

»Und aus welchen Quellen weißt du das mit der Gang?«

»Ehemalige Kriminelle, die die schiefe Bahn verlassen haben. Zumindest behaupten sie das. Vielleicht sind's immer noch Kriminelle. Aber was ihre Rechenkünste angeht, vertraue ich ihnen.«

»Vier sind ganz schön viele«, sagte ich.

»Ach, komm«, sagte Marvin, »ihr zwei gegen einen Trailer voller Gesindel, das ist doch unfair gegenüber dem Gesindel.«

»Schmier mir keinen Honig ums Maul, Marvin«, sagte ich.

»Würde mir im Traum nicht einfallen. Aber wenn du in diesem Morgenmantel und den Hasenpuschen da aufkreuzt, dann hast du sie schon erledigt. Die lachen sich einfach tot.«

»Für jemanden, der mich um einen Gefallen bittet, bist du ganz schön gemein«, sagte ich.

Marvin grinste mich an, dann erstarb sein Lächeln, und seine Augen wurden schmal. »Hör zu. Ich brauche eure Hilfe. Ich bitte ... Verdammt, ich bettele sogar ein bisschen, bloß eben nicht so, dass du's merkst, okay?«



»Wie heißt denn dieser Kerl?«

»Komisch, das weiß ich gar nicht. Dafür weiß ich, wo er wohnt. Er rennt mit einem Sechziger-Jahre-Afro rum, vielleicht nicht ganz so groß wie diese Riesenteile, aber du weißt schon, so Jimi-Hendrix-mäßig. Jedenfalls kann ich euch genau zeigen, wo sein Trailer steht.«

Ich schaute zu Leonard rüber. Er nickte mir zu.

»Wir gucken uns das an«, sagte ich. »Mal sehen, was wir tun können.«

KAPITEL 4

Der Trailer, wo Gadget Gras verkaufte und ihr Freund die härteren Drogen vertickte – wenn er nicht gerade Gadget als Racquetball missbrauchte –, stand nicht in LaBorde, sondern knapp außerhalb einer nahe gelegenen Ortschaft namens No Enterprise, wo das Gesetz von zwei Fettsäcken in einem alten Streifenwagen mit heruntergefahrenen Reifen vertreten wurde. Sie kassierten ihre Gehaltsschecks von der Gemeinde, taten aber nicht viel dafür, außer vielleicht hin und wieder einen Raser anzuhalten und eventuell ein Mädels dazu zu überreden, sich mit einem Blowjob das Knöllchen zu ersparen. Das richtige Geld steckte in krummen Geschäften. So hatte es Marvin uns jedenfalls beschrieben. Und bei solchen Sachen liegt Marvin meistens richtig. Er war selbst jahrelang Bulle gewesen. Zuerst in Houston, dann in LaBorde. Er kannte diese Typen und erzählte uns von ihnen, und ich zweifelte so wenig an seinen Worten wie an der Tatsache, dass die Erde sich um die Sonne dreht.

Mit meinem Pick-up fuhren wir rüber nach No Enterprise. Mein Wagen war ein Dodge mit Rückbank, vier Türen und einer kleinen Ladefläche. Ich hatte ihn kürzlich erstanden, und er lief gut.



Es regnete, und es war ein kühler Tag, besonders für Frühherbst. Noch am vorigen Abend hatten wir kurzärmelig in meinem Vorgarten gegessen, und jetzt war es so kalt, dass man sich zusätzliche Brustbehaarung wünschte. Keine Ahnung, was Frauen sich gewünscht hätten. Vielleicht einen schönen Mantel und ein Paar Schuhe. Brett jedenfalls liebte Mäntel und Schuhe, besonders Schuhe. In ihrem Schrank stapelten sich genügend davon, um mehrere übergroße Tausendfüßler auszustatten, vorausgesetzt sie mochten Treter von Payless, Wal-Mart oder Target. Frauen mit Schuhen gleichzusetzen mag ja ein uraltes sexistisches Klischee sein, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass Brett einfach Unmengen davon besaß.

Leonard und ich besaßen Anoraks. Meiner war blau. Der von Leonard war beige. Wir legten Wert darauf, nicht dieselben Farben zu tragen. Es ist schwer, hart und erbarmungslos zu wirken, wenn man im Partnerlook auftritt.

Marvin hatte uns die Adresse gegeben, und es war bestimmt keine gute Idee, einfach die Einfahrt zur Haustür hochzutuckern, denn das wäre dumm und gefährlich gewesen, aber da wir zwei zusammen manchmal nur den IQ eines Erdhörnchens aufbringen, hatten wir genau das vor. Unterwegs versuchten wir, uns einen raffinierten, ausgeklügelten Plan einfallen zu lassen, aber wir wurden immer wieder abgelenkt und sangen zur Musik aus dem CD-Player mit. Wir mussten Leonards Musik hören. Wollte ich was anderes, schmolte er. Das konnte er echt gut. Da wir in meinem Wagen saßen und es mein CD-Player war, hätte ich bei der Musik eigentlich ein Mitspracherecht haben sollen. Ich wollte Amy Winehouse hören. Er nicht.

Jedenfalls fuhren wir dorthin und sangen währenddessen zu dem Album *Back of My Smile* von Kasey Lansdale mit, zu Hank Williams und noch ein bisschen zu Ernest Tubb. Lauter gutes Zeug. Dann hörten wir Patsy Cline. Keiner von uns hatte den Mumm, bei Patsy mitzusingen. Das tut man einfach nicht. Als wir noch ungefähr acht Kilometer von No Enterprise entfernt



waren, fiel uns ein, dass wir uns ja immer noch irgendeine Strategie zurechtzimmern mussten, also kehrten wir in der Stadt bei Big Burger ein, einem heimischen Laden, der Imbissbude, Tankstelle und offene Werkstatt zugleich darstellte. In der Werkstatt befanden sich eine Hebebühne und ein einsam aussehender Kerl mit blauen Arbeitshosen, der auf einer umgedrehten altertümlichen Cola-Kiste saß. Er las ohne Scham in einem Schmuttelbuch mit dem dick und fett aufgedruckten Titel *Der Muschipalast*. Das Buch war vermutlich älter als sein Leser, und nach der Größe der Ortschaft zu urteilen, las er sicher mehr Bücher, als er Getriebe ölte.

Drinne nahmen sie unsere Bestellung auf, und ein schwächlicher Typ in Schürze brachte das Essen an unseren kleinen Tisch, stellte die Teller mit den Hamburgern auf die karierte Plastikdecke und ging wieder. Die Hamburger waren lecker; die Pommes schmeckten, als hätten sie sie gestern Abend aufs Abtropfbrett gelegt, draufgepisst und zum Trocknen liegen lassen. Wir kauften uns stattdessen Kartoffelchips und grübelten, wie ein und derselbe Laden so gute Hamburger und so beschissene Pommes fabrizieren konnte. Was für ein Koch konnte einen Burger braten, aber keine Pommes in die Fritteuse werfen, ohne sie zu versauen?

Zu dem Zeitpunkt schien uns diese Frage gleichwertig mit: »Was ist der Sinn des Lebens?« Und wir kamen der Lösung des Pommes-Mysteriums näher als irgendeinem Plan, wie wir unser Problem mit Gadget und ihren Aufpassern angehen wollten.

»Wir mischen ihn bloß kurz auf, oder?«, fragte ich.

»Er hat Gadget geschlagen.«

»Wir kennen Gadget gar nicht richtig.«

»Sie ist Marvins Enkeltochter, stimmt's?«

»Stimmt.«

»Mehr muss ich nicht wissen, Hap, alter Freund.«

»Dann hauen wir ihm also ein bisschen auf die Rübe und nehmen Gadget mit.«



»Wir können ihm auf alle möglichen Körperteile hauen. Wenn er Freunde hat, müssen wir die auch hauen.«

»Na schön, dann hauen wir ihn und alle anderen, die uns in die Quere kommen, und zwar auf alle möglichen Körperteile, und dann schnappen wir uns Gadget.«

»Das war von Anfang an der Plan, wenn du mich fragst.«

»Und wenn sie nicht mitwill?«, fragte ich.

»Wir könnten sie einfach einpacken.«

»Das wäre nicht sonderlich schlau, und es würde auch nichts bringen. Das weißt du. Marvin haben wir das auch gesagt.«

»Du hast es ihm gesagt«, gab Leonard zurück, trank einen Schluck Kaffee und schaute aus dem Fenster auf die vorbeifahrenden Autos auf dem Highway.

»Aber du weißt, dass es stimmt«, sagte ich.

»Ja, das weiß ich. Aber solche Wichser kann ich nicht leiden, und mir passt nicht, was er Marvins Enkelin angetan hat ... Ist dir mal aufgefallen, wie viele rote Autos es heutzutage gibt? Früher brachte das Pech, ein rotes Auto.«

»Nein, ist mir nicht aufgefallen. Wir wissen doch gar nicht, ob der Kerl überhaupt was verbochen hat. Vielleicht will sie es ja.«

»Sie will es? Weil sie ständig sagt, »Knall mir doch mal eine, aber feste? Macht sie das?«

»Ich sage ja nicht, dass sie es verdient hat. Aber es könnte so was wie ein Sexritual sein. Er schlägt ihr ein blaues Auge, sie bläst ihm einen. Dann verpasst sie ihm ein Veilchen, und er geht auf die Knie. Und dann fangen sie wieder von vorne an.«

»Glaubst du das?«

»Nein.«

»Du hörst dich bloß gern quasseln, oder, Hap?«

»So ziemlich«, sagte ich.

»Also bleiben wir dabei, dass wir ihn aufmischen und dann mal gucken, ob sie mitkommt.«

»Ja, darauf läuft's wohl hinaus«, sagte ich. »Das ist unser Plan. Ich meine, warum sollten wir was Kluges, Ungefährliches



und Wohldurchdachtes tun, wenn wir einfach hinfahren und Krawall machen können.«

»Manchmal klappt das.«

»Manchmal schon. Und manchmal kriegen wir aufs Maul.«

»Ich weiß«, sagte Leonard. »Hab ich schon erlebt. Aber oft passiert das nicht, oder?«

»Einmal ist verdammt noch mal schon zu oft.«

»Kapiert. Stück Kuchen?«

KAPITEL 5

Wir rundeten unser Mittagessen mit Schokoladenkuchen und mehr Kaffee ab, überlegten, uns noch ein Stück und noch ein Tässchen zu gönnen, redeten uns das aber wieder aus. Schließlich hatten wir einen Auftrag und ein Versprechen zu halten und wollten dabei nicht allzu viel Gewicht in unseren Mägen mitschleppen.

Draußen spähte ich in die Werkstatt. Der Mechaniker saß immer noch auf dem umgedrehten Cola-Kasten und war in seine Lektüre vertieft. Irgendwie hoffte ich, dass niemand einen Reifenwechsel oder einen neuen Verteiler brauchte. Eine schlimme Vorstellung, dass jemand gestört werden könnte, der sich so sehr konzentrierte. Draußen auf dem Highway knallte eine Fehlzündung. Der hingebungsvolle Leser regte sich nicht. Zuckte nicht mal mit der Wimper. Wahrscheinlich war er gerade an einer guten Stelle, wo jemand gleich den Pfeil ins Ziel schoss.

Leonard kam rüber und stellte sich neben mich. »Komm schon, du Blödmann. Ich hab am Pick-up auf dich gewartet. Los geht's!«

Wir folgten Marvins Wegbeschreibung, hörten noch ein bisschen Musik und sangen noch ein bisschen mit, diesmal zu



Willie Nelson. Ich fand meine Interpretation von »Blue Eyes Crying in the Rain« ziemlich gut. Leonard war anderer Meinung. Dann sangen wir »In the Jailhouse Now«, was mir angesichts unseres Vorhabens fast wie eine Prophezeiung erschien.

Unser Fahrtziel war so was wie ein Proletenvorort, bestehend aus einem Grüppchen entlaubter Bäume, einigen immergrünen Kiefern, einem Trailer mit Schlagseite und einem Hund, der gerade einen Haufen dahin machte, wo wohl der Vorgarten sein sollte. Der Hund war mittelgroß, schmutzig gelb und sah aus, als hätte seine letzte Mahlzeit aus dem bestanden, was er gerade wieder loswurde. Er schielte beinahe vor Anstrengung und wirkte so hoch konzentriert, als würde er jeden Moment die Probleme der Stringtheorie lösen. Er sah nicht aus, als hätte er ein Herrchen. Schien eher freiberuflich tätig zu sein. Vielleicht hatte das ja was für sich.

Der Vorgarten machte nicht viel her. Es hatte aufgehört zu regnen, und umhergewehrte Blätter bildeten überall kleine Haufen. Ein paar Autos parkten vor der Tür, und neben ihnen hingen einige Leute rum. Acht Typen, um genau zu sein. Sie sahen ziemlich jung aus. Ein Kerl stand in Scooby-Doo-Boxershorts im Türrahmen des Trailers und kratzte sich die Nüsse wie ein Eichhörnchen, das Eicheln sortiert. Auch er war noch jung. Ich sah niemanden, den ich für Gadget hielt, es sei denn, sie hatte sich als der herrenlose gelbe Hund verkleidet oder versteckte sich in der Unterhose von dem Typen, gleich neben seinem Sack.

Wir parkten. Leonard holte meinen Taschenrevolver, Kaliber 38, aus dem Handschuhfach, schob ihn sich in den Hosenbund und zog sein Hemd und seinen Anorak drüber. Ich habe eine Waffenbesitzkarte, genau wie Leonard, aber nicht für diesen Revolver. Der war nicht mal registriert. Er war den ruchlosen Taten vorbehalten.

»Lass den hier«, sagte ich.

»Hey, lieber haben und nicht brauchen, als nicht haben und brauchen.«



»Und was ist mit mir?«

»Ich darf ihn nicht nehmen, aber du willst ihn jetzt haben?
Vergiss es.«

»Es ist mein Revolver.«

»Pech. Benutz deinen beschissenen weltmännischen, liebenswürdigen Charme.«

Wir stiegen aus und gingen auf den Trailer zu. Die Leute im Vorgarten teilten sich rasch in zwei Lager: die Verschreckten und die Nervösen. Einige stiegen in ihre Autos und fuhren schnell davon. Das waren dann wohl die Käufer. Der Rest lief in den Trailer. Das war dann wohl die Drogengang. Der Kerl in der Scooby-Doo-Unterhose ließ alle an sich vorbei, dann nahm er seine Haltung wieder ein, die Hand in der Unterbuxe. Er schaute uns an, als hielte er sich für hart genug, einem Klappmesser die Spitze abzukauen. Mir sah er nicht ganz so hart aus. Aber der Schein kann bekanntlich trügen.

Aus dem Trailer schallte etwas heraus, das gerade so als Musik durchging. Rap, glaube ich, aber es klang, als würde jemand mit einer Gliederkette auf eine laufende Waschmaschine eindreschen.

Während wir näher kamen, sagte ich zu Leonard: »Nicht aufregen, immer schön cool bleiben.«

»Cool ist mein zweiter Vorname«, erwiderte Leonard.

»Nein«, sagte ich. »Definitiv nicht.«

Kurz bevor wir die Vordertür erreichten, sagte der Mann, der seine Klöten festhielt, ein Schwarzer mit blasser Haut und einem etwas zu langen Afro, mit dem er wie ein Zeitreisender aus den späten Sechzigern aussah: »Alter, ihr zwei versaut mir das Geschäft. Ihr seid nicht wegen unserm Stoff hier, das riech ich doch.«

»Findet hier nicht die Erweckung statt?«, fragte Leonard. »Ich wollte schon immer Jesus im Herzen haben, oder im Arsch oder wo auch immer. So wie du da rumwühlst, hockt er vielleicht bei dir in den Scooby-Doo-Shorts?«



»Du Spaßnigger«, sagte der Schwarze. »Hast doch keinen Schimmer. Scooby-Doo ist cool. Was wollt ihr Penner hier?«

Dass unser böser Bube sich aufregte, weil wir uns über Scooby-Doo lustig machten, amüsierte mich ein bisschen. Einen guten Meter vor der Tür blieben wir stehen. Der Trailer war auf Betonblöcken aufgebockt, deswegen stand der Typ in der Tür etwas höher als wir. Er spielte immer noch Taschenbillard. Spätestens jetzt wären meine Eier wund gewesen und meine Hand so müde, dass ich Verstärkung hätte holen müssen. An den Beinen hatte er blaue Flecken. Die stammten vermutlich von Marvins Gehstock. Hinter ihm im Halbdunkel konnte ich eine Bewegung ausmachen, und die Musik war so laut und mies, dass mir die Vorstellung immer besser gefiel, jemanden zu vermöbeln, und sei es nur wegen seinem schlechten Geschmack.

»Ich mag's nicht, wenn mich jemand Nigger nennt, selbst wenn dieser Jemand ein Nigger ist«, sagte Leonard.

»Soll das auch so 'ne Art Witz sein?«

»Siehst du mich vielleicht lachen?«, fragte Leonard.

Ein anderer Mann, ein schlaksiger, aber muskulöser Weißer mit glatt rasiertem Schädel, tauchte hinter dem Afrotypen auf.

»Soll ich mich um die kümmern?«

»Hat dich wer gerufen?«, fragte der Afromann. »Hab ich vielleicht irgendein scheiß Wort zu dir gesagt? Geh rein und pflanz dich auf deinen weißen Arsch. Spiel mit dem scheiß Hund oder spiel an meiner Alten rum, aber misch dich nicht in meine Angelegenheiten, wenn ich dich nicht rufe.«

»Dann mach deinen Scheiß doch alleine«, sagte der Weiße und verschwand wieder im Trailer.

»Ich spiel jetzt an deinem Mädels rum«, rief er dann von irgendwo drinnen.

»Scheiße, das war doch nur so gesagt! Wehe, du Arschloch«, rief der Afrotyp zurück und spähte in den Trailer. Dann wandte er sich wieder uns zu.



»Könntest du ihn bitten, die Musik leiser zu drehen?«, fragte ich. »Ich glaub, da drüben ist gerade ein Vogel vom Baum gefallen.«

Er ignorierte mich. »Seid ihr Bullen?«

»Sehen wir aus wie Bullen?«, fragte Leonard.

»Der schon.« Er zeigte auf mich.

»Der ist weiß. Alle Weißen sehen aus wie Bullen.«

»Das verbitte ich mir«, sagte ich.

»Wir sind keine Bullen«, fuhr Leonard fort. »Jetzt nimm die Finger von den Klöten, vielleicht können wir dann verhandeln. Aber egal was wir besprechen, wir zwei beide, wir geben uns nicht die Hand drauf.«

Der Afrotyp ließ die Hand in der Hose und kniff die Augen zusammen. »Also schön, wollt ihr was kaufen oder nicht?«

»Du hast recht«, sagte Leonard. »Ich geb's ja zu. Wir wollen nichts kaufen. Um genau zu sein, wollen wir was holen. Und zwar Gadget.«

»Gadget?«

»Jepp«, sagte ich.

»Ihr Typen seid ja komplett durch. Außer euch zwei Spasten ist keine Sau hier, und wir sind vier Mann und ein krasser Hund, und ihr wollt meine Frau mitnehmen?«

»Wenn du zwei Hunde hättest«, sagte Leonard, »dann wär's was anderes.«

»Ihr habt einen Hund?«, fragte ich.

Der Kerl im Türrahmen bugsierte seine Eier auf die andere Seite der Hose und wirkte sauer. »Gadget geht nirgendwo hin, Mann. Das ist meine Matratze.«

»Mensch, wie romantisch«, sagte ich. »Sagtest du, du hast einen Hund da drin?«

»Sie geht nicht mit«, wiederholte der Mann.

»Nur wenn sie will«, sagte ich. »Und eventuell auch, wenn sie nicht will. Da sind wir noch unschlüssig. – Was denn für einen Hund?«



»Ach«, sagte er, »jetzt schnell ich's. Ihr zwei kommt von diesem alten Nigger. Von dem scheiß Krüppel.«

»Hat er dir nicht mit dem Gehstock den Arsch versohlt?«, fragte Leonard. »Ziemlich lebendig für 'nen alten Krüppel, findest du nicht? Deine Beine sehen aus wie Zebrastelzen mit den Prellungen da.«

»Er hat mich überrumpelt.«

»Er hat dich mit dem Stock vermöbelt, wie wenn er 'nen Teppich ausklopfen würde, Tanedrue«, kam es von dem Weißen aus dem Trailer.

»Du halt die Fresse«, rief Tanedrue und drehte sich wieder zu uns um.

Leonard musste lachen. »Tanedrue? So heißt du? Den Namen hat deine Mama sich doch ausgedacht, oder?«

»Das ist 'n afrikanischer Name.«

»Quatsch«, sagte Leonard. »Das schreit ja geradezu nach ignorantem Hinterwäldlernigger. Wenn ich so heißen würde, würde ich mir 'nen spitzen Stock in den Arsch jagen und mich pfählen.«

»Das reicht«, sagte Tanedrue und griff mit der Rechten hinter sich in den Trailer. Einen kurzen Moment lang war er abgelenkt, und darauf hatten wir natürlich nur gewartet.

Blitzschnell fasste Leonard Tanedrue bei den Füßen und riss sie unter ihm weg. Tanedrue knallte mit dem Kopf auf die Türschwelle, und dann zog Leonard ihn die Metallstufen runter, sodass er auf jeder einzelnen mit dem Schädel aufdotzte. Ich sah ein bisschen Blut spritzen, die Hand hatte er immer noch in der Hose. Kein Zweifel, dem Mann waren seine Kronjuwelen lieb und teuer.

Ohne zu zögern, stürmten wir den Trailer.